

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CH-Rubrik

SU-Botschafter vor CH-Studenten

Neuen Stil präsentierte die Sowjetdiplomatie bei einem Auftritt in der Schweiz. Wladimir Lomejko, Sonderbotschafter der UdSSR für Abrüstungsfragen, hielt an der Handelshochschule St. Gallen ein Referat (und stellte sich anschliessend einer Diskussion). Weniger neu war der Inhalt. Er betraf innerhalb einer Vortragsreihe unter dem Titel «Ende der Abschreckung?» die Aussenpolitik, und diese wird von der gegenwärtig zur Debatte stehenden sowjetischen «Umgestaltung» weit weniger betroffen als die Innenpolitik.

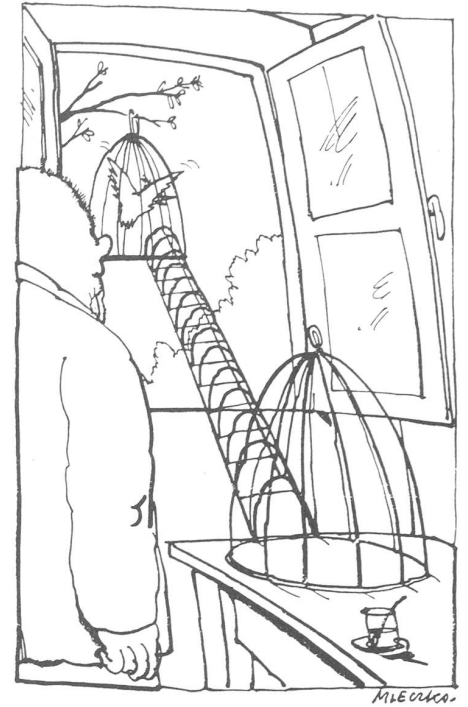
Lomejko betonte den sowjetischen Willen zu Koexistenz und Abrüstung, prangerte den amerikanischen «Aggressionswillen» an und sprach sich gegen das SDI-Projekt aus. Soweit zum Westen nichts Neues.

Das Referat begann mit einem Aufruf zur weltweiten Kooperation. Nur gemeinsam zu lösen seien die grössten Probleme der Gegenwart: das Wettrüsten, das wachsende Nord-Süd-Gefälle und die ökologische Zeitbombe. Veraltete Denkmuster wie das Streben nach Überlegenheit seien da unbehelflich. Zu Gorbatschows

Vorschlag, alle Atomwaffen bis zum Jahr 2000 zu beseitigen, betonte Lomejko, dass die UdSSR jegliche Kontrollen – auch auf dem konventionellen Sektor – ausgesprochen begrüsse, denn: «Ohne Kontrolle gibt es kein Vertrauen.» Das ist tatsächlich der relevante Punkt bei den Abrüstungsgesprächen; das einzige, was den begrüssten Kontrollen auf sowjetischem Territorium noch fehlt, das ist die sowjetische Ermöglichung.

Laut Lomejko ist die Lösung dieser Probleme daran gescheitert, dass die Amerikaner am SDI-Projekt festgehalten hätten, das ein ungenügendes Verteidigungsmittel darstelle, dafür aber zum Erstschlag ermuntere.

Inhaltlich auch nicht neu, aber methodisch aufschlussreich war es, Sie Lomejko auf das Verhältnis der Sowjetunion zu Westeuropa einging. Einerseits erscheint hier Westeuropa als Vermittler zwischen den Supermächten (eine Analogie zur Rolle der osteuropäischen Staaten fehlt natürlich), und andererseits erscheint Westeuropa zusammen mit allen andern europäischen Ländern einschliesslich der Sowjet-



Das geöffnete Fenster. Eine Zeichnung des polnischen Karikaturisten Andrzej Mleczko, dessen Werke in Polen privat vertrieben werden (und enormen Erfolg haben).

union als «Geisel der (amerikanischen) Abschreckung».

Dem sowjetischen Bestreben, Westeuropa zu neutralisieren, schliesst sich bereits der Wunsch nach prosowjetischer Parteinahme an; der Übergang ist fließend, je nach den Gegebenheiten, in denen sich westeuropäisches Allianzverständnis mit den USA zu einem Feindverständnis der USA wandeln kann. Den Kooperationsgeist diagnostizierte Lomejko in Europa als vorhanden.

★

Die in Bewegung geratene innersowjetische Szene war nicht das Thema des Referates, wurde aber von Lomejko in seinen Antworten auf vorgelegte Publikumsfragen andeutungsweise gestreift. Während er zu den Stichworten Afghanistan und DDR-Todesgrenze ausweichend Stellung nahm, sprach er in seinem Kommentar zu einer vorgelegten studentischen Petition (nach Fortsetzung des Reformkurses in Richtung auf Menschenrechte) von den «neuen Entwicklungen» und von der «Demokratisierung» in der UdSSR. «Ich will nicht über die Vergangenheit sprechen, aber heute arbeiten wir daran, dass es uns von Tag zu Tag besser geht.» Die Besserung von Tag zu Tag ist das, was uns die sowjetische Eigendarstellung von Jahr zu Jahr versichert hat, aber neu ist es, dass man in der UdSSR mehr als zuvor über die Vergangenheit reden kann, wie sie immer noch in der Gegenwart strukturiert ist. Doch das sind Punkte, über die man von einem Werbespezialisten im Aussendienst vernünftigerweise keine Insiderinformationen erwarten darf.

M. H.



Wladimir Lomejko bei seinem Referat. (Bild: Roman Stocker)

Das Dokument

Radioaktiv verseuchte Westslowakei

1976 kam es in der Tschechoslowakei, 100 km von Wien entfernt, zu einem Reaktorunfall, der im Westen praktisch unbeachtet blieb, obwohl er schlimmer war als der Unfall von Harrisburg. Aus dem westslowakischen KKW Jaslovske Bohunice entwich eine radioaktive Wolke; zwei Todesfälle waren die unmittelbare Folge. Radioaktives Material gelangte auch in die stehenden und fliessenden Gewässer; die Umgebung wurde verseucht. 1977 gab es wiederum eine (kleinere) Panne. 1980 wurde das Kraftwerk nach einer überaus diskreten Intervention der Internationalen Atomenergiebehörde in Wien vorübergehend geschlossen und nahm dann seine Produktion wieder auf (siehe ZB Nr. 8/1983). Die tschechoslowakische Dissidentenorganisation Charta 77 veröffentlichte ein Dokument darüber. Es wurde von den westlichen Atomkraftwerkgegnern nicht zur Kenntnis genommen; sozialistisch verursachte Reaktorunfälle interessierten sie nicht.

Das sowjetisch gebaute Werk gehört zum sogenannten Woronesch-Typ. Ein Kernkraftwerk dieser Art kauften auch die Finnen, doch haben sie es nachträglich mit einem Containment (einer Schutzhülle) nach westlichen Sicherheitsnormen versehen.

Was ist aus dem verseuchten Gebiet geworden? Man hat es wieder zur Landwirtschaftszone gemacht, und die verheerenden Folgen werden verschwiegen. Darüber berichtet hier eine Zuschrift aus der Tschechoslowakei. Veröffentlicht wurde sie in der Januarnummer der exilslowakischen Zeitschrift «Horizont 87» (München) unter dem Titel «Radioaktivität bedroht die Slowakei; das Leben in der Umgebung von Jaslovske Bohunice». Wir bringen den Artikel als Dokument über den real weitergeführten Atomtod im Sozialismus.

Das Kernkraftwerk Jaslovske Bohunice befindet sich ungefähr 18 km von Piestany entfernt. In seiner Umgebung gibt es keine Lebensfreude, sondern nur Todesangst. An erster Stelle der Todesursachen steht hier Krebs als Folge der entwichenen Radioaktivität; nur wenige Leute sterben eines natürlichen Todes. Wenn ihr jemanden, dem ein Verwandter oder Freund gestorben ist, nach der Todesursache fragt, lautet die Antwort meist: Krebs.

Indessen ist es nicht die herabgesetzte Lebenserwartung allein, die von der Nähe des Kernkraftwerkes zeugt. Ersichtlich wird sie vielmehr in den landwirtschaftlichen Produkten, die sich nicht normal entwickeln. Der Mais sollte eigentlich bis zwei Meter hoch wachsen, aber auf den umliegenden Feldern wächst er nur bis zu einer Höhe von einem halben Meter. Der Weizen aber trocknet ein, noch bevor die Ähren heranreifen. Das sind Spuren, welche die erhöhte Radioaktivität hinterlässt. Man beseitigt sie so, dass man eine geschädigte Weizenernte in den Boden einpflügt; in der Folge sind die Weizenkulturen häufig überhaupt durch Mais ersetzt worden. Wenn man die Frage stellt, warum der Weizen eingepflügt und durch Mais ersetzt worden ist, erhält man die Antwort: «In unserer Genossenschaft haben wir nicht genügend Viehfutter für den Winter, und deshalb beschaffen wir uns die nötigen Vorräte durch die Silierung von Mais.»

Auf die Frage aber, weshalb das Getreide trotz genügender Feuchtigkeit in der Umgebung vorzeitig verdorrt, geben die Leute keine Antwort, denn sie fürchten sich vor den Folgen. Also schweigen sie lieber und fragen sich wohl im Stillen, wer von ihnen als nächster erkranken werde. Man sagt, der Tod wähle nicht aus. Aber das eine ist es, an einem Autounfall oder an Altersbeschwerden zu sterben, und das andere ist es, an Krebs zu sterben, der nicht sein müsste, nicht in diesem Ausmass. Ich führe Beispiele an:

Ein zwölfjähriger Knabe liegt im Sterben. Grund: Rückenmarkkrebs. Ein achtjähriges Mädchen hat einen Gehirntumor. Der 28jährige Vater zweier Kinder hat Lungenkrebs.

Bei einem jungen Mädchen von 21 Jahren zeigte sich ein Krebsgeschwür auf der rechten Hand. Die Ärzte rieten zur Amputation, aber das Mädchen sagte: «Ich bin mit zwei Händen geboren worden, und mit zwei Händen will ich auch sterben.» Die Eltern beschworen sie: «Du

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

City Bank-Anlageplus

4 1/4% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1987

CITY BANK

Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name _____ Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Einsenden an CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

kannst auch ohne deine rechte Hand leben.» Aber das Zureden war vergebens, und nach einigen Monaten starb das Mädchen unter grossen Schmerzen.

Ein 50jähriger Vater von drei Töchtern klagte beim Arzt über starke Magenschmerzen und erhielt den Bescheid, er habe ein Magengeschwür, das man operieren müsse. Bei der Operation stellte man dann aber Darmkrebs fest, und drei Monate später starb der Mann. Es gibt noch viele solche Fälle. Die Leute in der Region können Personen nennen und die Dörfer, aus denen sie stammen. Auch in Piastany selbst kommt es zu solchen Fällen.

In Piastany gibt es ein Spital, das angeblich zur Behandlung von Infektionskrankheiten bestimmt ist, aber täglich sterben dort zwei bis fünf Menschen an Krebs. Ist der Krebs denn eine Infektionskrankheit? Nein, das ist er nicht, aber das Spital liegt in einem kleinen Park und ist von älterer Bauart mit dicken Mauern. So sind die Schmerzensschreie der Sterbenden von der Strasse aus nicht zu hören.

Nach der seinerzeitigen Havarie (von 1976) in Block V 1 des Kernkraftwerkes kam es zu einer Häufung von Fehlgeburten; das (ordentliche) Spital von Piastany war überfüllt mit Müttern, die ihr Kind zu früh zur Welt brachten. Auch heute noch haben die meisten Mütter, die dort niederkommen, keine Muttermilch oder so wenig, dass sie mit Milchpulver nachhelfen müssen; man erhält es auf ärztliches Rezept in der Apotheke.

In einer Fernsehsendung wurde eine Frage zu den Gesundheitsschäden wegen der Atomkraftwerke gestellt. Die Antwort lautete: «Wir müssen die wirtschaftliche Bedeutung zum Vorteil des Landes in Betracht ziehen.» Mehr wurde über diese Problematik nicht gesagt.

Ein Freund von mir, ein Bauarbeiter, war beim Arzt und klagte über Rückgratschmerzen. Der Arzt nannte ihn einen Simulanten und schickte ihn zur Arbeit. Ein paar Wochen später musste man ihn mit dem Sanitätsauto von der Wohnung abholen, weil er schon nicht mehr gehen konnte. Im Jahr darauf kehrte er aus dem Spital zurück und sagte mir:

Man hat mich nach Bratislava übergeführt und mir dort ein Krebsgeschwür aus dem Rückgrat operiert. Was ich im Spital gesehen habe, das war entsetzlich. Es gibt dort Kinder, die schon mit einem Krebsgeschwür auf die Welt gekommen sind. Es ist einfach jedes Alter von diesem Übel betroffen. Die Kranken warten mehr oder weniger auf ihre letzte Stunde, aber ich wünschte mit allen Kräften zu leben, wie sehr, das können sich ausser mir nur Leute vorstellen, die dort waren.

Nach der Operation unterschrieb ich eine Erklärung, wonach ich mit der Verabreichung einer Injektion von starker Wirkung einverstanden sei. So erhielt ich die Spritze und erwachte zwei Tage später: alle meine Haare waren restlos ausgefallen; an meinem ganzen Körper blieb nicht ein

einziges Härchen übrig. Mehr als ein Jahr blieb ich im Spital.

Ich sah Kinder sterben und junge Leute in einem Alter, in dem sie vom Leben noch etwas haben sollten. Ich sah Mütter sterben und Väter, die in ihren letzten Tagen weinten über das Schicksal ihrer Kinder. Ich habe alte Leute gesehen, denen es nicht mehr vergönnt war, ihre Enkel zu streicheln.

Ich selber lebe, aber um welchen Preis. Die Spritzen, die ich dauernd kriegte, haben mich vor dem Tod bewahrt, aber meine Gelenke an allen Gliedern sind wie verrostet; mein Körper hat aufgehört, den nötigen Schmierstoff zu produzieren. Ich kann nur noch an Krücken gehen, und jede Bewegung tut mir weh. Jetzt bin ich 25 Jahre alt, ein Invalidenrentner. Wenn ich damals gewusst hätte, welchen Preis ich für mein Leben zahlen müsste, ich hätte anders entschieden.»

Das ist der Fall von einem der Überlebenden, und für keinen von diesen wird es wieder so, wie es vorher war. Sie sind nur noch die Ruinen von den Menschen, die sie gewesen sind. Wer von ihnen zurückkehrt an seinen Wohnort, lebt auch weiter in der Angst, die um das Kernkraftwerk herum herrscht. ■



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
 Thunstrasse 7
 am Helvetiaplatz
 Tramlinien 3 + 5
 Telefon 031 43 11 44

**Auch für Reparaturen und
 Reinigungen von Orient-,
 Handweb- und Berber-
 teppichen sind wir Ihr
 Vertrauenshaus.**

Jeden Monat neu!



Deutschland-Magazin
 1. August 1986 B 3105 E

Wolke über
 ...
 ...
 ...

Berlin 1961: **Eine Diktatur mauert sich ein**

SPD 1986: **Ein Parteitag grenzt sich aus**

**Deutschland-Magazin
 deckt auf, was andere
 verschweigen!**

- Deutschland-Magazin bietet die wichtigsten Beiträge zu den Grundsatzfragen der Deutschland-Politik und der Weltpolitik.
- Deutschland-Magazin dokumentiert, was andere Medien verschweigen, verfälschen oder unerträglich verstümmeln.
- Deutschland-Magazin ist die politische Monats-Zeitschrift, die Fakten, Hintergrund-Informationen und Argumente liefert.

Bitte fordern Sie Probehefte an! Kostenlos und völlig unverbindlich. Benutzen Sie bitte diesen Gutschein:

Gutschein für drei kostenlose Probeexemplare
 An Deutschland-Magazin
 Kampenwandstraße 16 · 8210 Prien

Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Beruf _____ Telefon _____

Unsere Schulbibliotheken als Feindbildlieferanten

«Wer viel liest, wird fähig zu Kritik», schrieb ein Jugendbuchexperte. Aber stimmt das? Was und wie liest ein Jugendlicher? Und zu welcher Kritik wird er fähig? Wünschenswert ist, dass jugendliche Leser mangelnde Lebenserfahrung durch möglichst selbständiges Denken wettmachen. Das schöne Gebot der Toleranz eines freiheitlichen Staates soll auch im Jugendbuch seine Geltung haben. Toleranz aber hat ihre Grenzen, nämlich da, wo sie sich selber in Frage stellt, sich selber zu zerstören anfängt. Schulbibliotheken und ähnliche von einem demokratischen Staat getragene Institutionen dürfen nicht der Untergrabung der freiheitlichen Gesellschaftsordnung dienen.

Unseren Schulbibliothekaren werden die Neuerscheinungen mit den entsprechenden Informationskarten vom Schweizer Bibliotheksdienst (SBD) regelmässig zugestellt. Trotz mancher wertvoller Dienste ist die Ahnungslosigkeit, wenn nicht gar Linkslastigkeit (die an unsere elektronischen Medien erinnert) gewisser Instanzen des SBD besorgniserregend. In der Tat: es fehlt nicht an Beispielen von Einschleusung fragwürdiger Bücher in unsere Schulbibliotheken. Es gibt deren nicht wenige, die zu sonderbaren Feststellungen führen: Mit Bundessteuern finanzieren wir unsere Armee und gleichzeitig mit Kantonssteuern Jugendbücher, die für Dienstverweigerung eintreten, ja selbst die Grundlagen unseres Staates in Frage stellen.

«Kriegslust?»

Die von Gabriele Wenke im Verlag O. Maier, Ravensburg, 1984 herausgegebene Anthologie gibt an, den Hintergründen der «Kriegslust» nachzugehen. Der Informationskarte ist zu entnehmen, dass der Jugendschriftenausschuss der Stadt Bern den illustrierten Band «sehr empfiehlt», während ihn der SBD «empfiehlt». Es handelt sich um psychologische Studien, gegensätzliche Stellungnahmen und Augenzeugenberichte, die das Ablaufschema von Kriegsvorbereitungen und den Kriegsverlauf zeichnen sollen.

Was für eine Wirkung müssen Texte wie der folgende auf ein junges Gemüt haben?

«... morgen muss ich zur Front, hinein in die flammende Umarmung der Granaten, entgegen den knalligen Küssen der Gewehrschüsse unter den glühenden Liebesblicken der Flugzeuge...» (Franz Schauwecker, «Der feurige Weg»)

«Rolf Hochhuth sucht nachzuweisen, dass vor dem Zweiten Weltkrieg die Völker die Regierungen zum Krieg drängten.» (S. 11) Im Widerspruch dazu Erich Fromm auf Seite 44: «Es ist höchst bemerkenswert, dass die Begeisterung der Bevölkerung praktisch gleich Null war, als Hitler seinen Angriff gegen Polen startete, womit er den Zweiten Weltkrieg auslöste.» Ob es einem jugendlichen Leser bewusst wird, dass Fromms Aussage der Wahrheit wesentlich näher kommt? Nirgends erfährt er, dass die Sowjetunion aufgrund einer geheimen Abmachung mit Hitler am Krieg gegen Polen und damit auch am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beteiligt war. Kein Wort vom Geheimprotokoll zweier totalitärer Grossmächte, die ganze Völker wie Vieh verschachert haben. Worum es in «Kriegslust» eigentlich geht? Nirgends ein Hinweis, dass Kriege am ehesten von totalitären Mächten drohen, von Staaten ohne Meinungsfreiheit, ohne Kontrolle durch eine Opposition.

Geschichte

Die Stoffe der Anthologie stammen fast ausschliesslich aus Deutschland (Kaiser- u. Hitlerdeutschland, BRD), aus den USA, dem Pazifik, aus Vietnam und Japan. Nicht zu vergessen der Weltprügelknabe Südafrika. Seitenlange Zitate von amerikanischen Vietnam-Kämpfern:

«So ist das nun mal bei dem Spiel. Ich meine, das ist es, was ich fühle, du hast einen Job zu erledigen, und du gehst raus und erledigst den Job (Frauen und Kinder zu töten). (...) Mir hat mein Einsatz Spass gemacht.» (S. 116)

Der sowjetische Völkermord in Afghanistan ist für die engagierte Herausgeberin überhaupt nicht erwähnenswert. Gegen das Kapitel «KZ – Krieg im «Frieden» wäre nichts einzuwenden, wenn das real weiterbestehende sowjeti-

sche Imperium des Schreckens – der Gulag – ebenfalls erwähnt worden wäre.

Dorothea Sölle hingegen, die bekannte Befreiungstheologin, kommt ausführlich zu Wort. Sie schlägt nach Kräften Kapital aus Hiroshima für ihre antiamerikanische Hetze. Ohne ein Wort über Pearl Harbor zu verlieren. Sie versteht sich auf ihr Geschäft der Indoktrination: Glaubhaft lügen durch Verschweigen, Verdrehen und Irreführen. Ein Foto des Abwurf-piloten mit einer Japanerin apostrophiert sie als «rassistisch, sexistisch, militaristisch und imperialistisch». Ihre Verzerrung der Hiroshima-Tragödie ist beispiellos:

«Wenn man sich fragt, warum die Amerikaner in letzter Minute auf ein besiegt Volk (!) die Atombomben geworfen haben, so gibt es zwei mögliche Antworten, die beide mit Japan und dem japanischen Volk überhaupt nichts zu tun haben. (...) Es war ein wissenschaftliches Experiment. (...) Die zweite Begründung für den Abwurf der Atombombe ist, dass die Bombe eine unmissverständ-



MENSCHENRECHTE

- Dokumente
- Schicksale
- Informationen

Aktuelle Berichte aus totalitären Staaten, Interviews, Dokumente über Menschenrechtsverletzungen
6 Ausgaben pro Jahr

Zeitschrift der INTERNATIONALEN
GESELLSCHAFT FÜR
MENSCHENRECHTE

Einzelexemplar DM 5.—
Jahresabonnement DM 24.—
Probeexemplare kostenlos bei:
Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte e. V., Kaiserstr. 72,
D-6000 Frankfurt/M., Tel. 06 11/23 69 71

Spendenkonto:
Deutsche Bank AG, Ffm. Kto. 405/2031
Postcheckamt, Kto. 3269-66-602 Ffm.

Absender:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____ Nr.: _____

PLZ: _____ Ort: _____

(Bitte in Blockschrift schreiben)

liche Botschaft an die Sowjetunion enthielt, die militärische Überlegenheit der USA wurde dokumentiert.» (S. 136)

Es wäre zu hoffen, dass ein solider Geschichtsunterricht den Schülern, die auf so infame Lügen hereinfallen, die Augen zu öffnen vermöchte. Als am 6. August 1945 die erste Bombe fiel, war Japan keineswegs schon besiegt. Dass dann zwei Tage nach dem Bombenabwurf die Sowjets den geschlagenen Japanern den Krieg erklärten und heute noch im Besitz ihrer Beute sind, verschweigt die sowjethörige Theologin.

Nachrüstung

Nochmals Frau Sölle, auf Seite 138:

«Wer überhaupt noch nachdenkt, überhaupt noch etwas empfindet, der fühlt sich bedroht in diesem Land der Bedroher. Die Vorbereitung eines nuklearen Angriffskrieges ist nach dem Völkerrecht und dem Grundgesetz der BRD ein Verbrechen. Dieses Verbrechen wird durch die Stationierung der 572 Mittelstreckenraketen, von denen jede 40mal die Wirkung einer Hiroshima-Bombe hat, begangen.»

Ja, wer überhaupt noch nachdenkt, müsste zum Schluss kommen, dass «Raketen im Osten, Pazifisten im Westen» der Wunschtraum der Sowjets sind. Dass seit Jahren auf einst deutschem Boden gegen Westen gerichtete sowjetische Raketen installiert sind, ist offenbar eine zu respektierende sowjetische Geheimsache.

Die Frage «Gibt es einen gerechten Krieg?» wird auf einer halben Seite abgetan. Die Antwort erteilt ein Ausschnitt aus dem Buch «Die marxistisch-leninistische Ästhetik und die Erziehung der Soldaten» (Militärverlag der DDR, 1979). Daraus zwei Sätze:

«Ein Krieg für die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes ist schön. (...) Ein gerechter Krieg für die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat lässt alle fortschrittlichen Menschen das ästhetische Wesen eines solchen Krieges empfinden.» (S. 100)

Wie hohl klingt dieser verlogene Unsinn, etwa in den Ohren eines Polen, Litauers, Afghanen! Lesen und verstehen aber soll ihn unsere Jugend.

«Lieder von Freiheit und Frieden»

Herausgeber: Gerhard Buchner (Schneider-Buch, München 1984). Laut SBD ist das handliche Buch eine wahre Fundgrube. «Es sind Lieder, die zeigen, dass die Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Freiheit auf der ganzen Welt gemeinsam ist.» Dazu der SBD (Informationskarte):

«Man wünscht sich dieses «Aufsteller»-Büchlein in die Hände vieler Leser, Sänger und Gitarrenspieler.»

Tendenz der Liedtitel und -texte: Pazifismus und der den Sowjets hochwillkommene «Friedenskampf».

Die Sammlung beginnt mit dem Lied «Das weiche Wasser», einem der bekanntesten Lieder der Friedensbewegung von Dieter Hildebrandt, Günter Wallraff u. Co. «Nie, nie woll'n wir Waffen tragen» heisst ein Lied, dem ein Friedenskanon folgt.

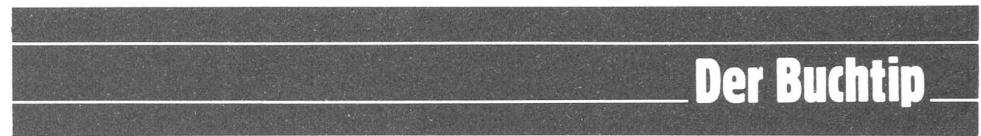
Im Kapitel «Wozu brauchen wir Soldaten?» stossen wir auf ein Spottlied aus dem Ersten Weltkrieg:

«Wir kämpfen für das Vaterland,
wir kämpfen nicht für Gott,
wir kämpfen für die Reichen,
die Armen gehn kapott.» (S. 75)

Aus einem Lied aus Chile (Venceremos), das den Krieg verherrlicht:

«Wir denken an den tapferen Soldaten,
der durch seinen Mut unsterblich wurde,
(...).
Wir werden das Land mit Ruhm übersäen,
unsere Zukunft liegt im Sozialismus,
alle zusammen werden wir in die Geschichte eingehen ...» (S. 120)

Lieder für Knaben und Mädchen ab 13 und Erwachsene (auch Lehrer). So die Empfehlungskarte. – Zum Schluss: Dies sind nur zwei von vielen Büchern ähnlicher Stossrichtung. Bezahlt mit unserem Steuergeld. *Hans Rychener*



Ost und West im Schweinwerferlicht

«Ein entscheidendes Hindernis auf dem Weg zu einem höheren Grad der äusseren Sicherheit bleibt die Haltung der sowjetischen Führung: ... Nur durch das sowjetische Übergewicht in Europa sieht man in Moskau ein global ausgewogenes Kräftegleichgewicht zwischen den beiden Supermächten als gegeben an.»

Schon durch diese Äusserung ist angedeutet, dass sich das Buch «Konventionelle Rüstung im Ost-West-Vergleich» nicht auf das beschränkt, was dieser sein Haupttitel aussagt. Ebensowenig begnügt es sich, die messbaren Elemente «Zur Beurteilung militärischer Potentiale und Fähigkeiten» – dies der Untertitel – aufzulisten: Es enthält vielmehr diese Beurteilung selber, und zwar in einer so gründlich erarbeiteten Weise, wie dies anhand der offen zugänglichen Quellen nur irgend möglich ist.

Dabei taucht natürlich die Frage auf, ob sich Beurteilungen dieser Art allein auf das mit der konventionellen Rüstung Verbundene stützen dürfen, soll ihnen eine angemessene Glaubwürdigkeit zukommen. Sie dürfen es nicht, und sie tun es auch nicht. Sozusagen der gesamte Textteil des Buches – immerhin rund 500 Seiten und damit mehr als doppelt so umfangreich

«Konventionelle Rüstung im Ost-West-Vergleich – Zur Beurteilung militärischer Potentiale und Fähigkeiten», herausgegeben von Erhard Fördran und Hans Joachim Schmidt, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1986, 733 Seiten, gebunden, Fr. 127.–

wie sein Tabellenteil – bezieht vielmehr den Umstand der beidseitig vorhandenen Kernwaffen in die Beurteilungen stets mit ein; was diesbezüglich hier fehlt, aber in einem ersten Band mit analogem Titel enthalten ist, sind lediglich Zahlen und Eigenschaften dieser Art von Waffen.

Allerdings ist richtigerweise auf die Berechtigung von Vergleichen ohne Einbezug von Kernwaffen mit folgender Aussage hingewiesen: «Die Rechtfertigung rein konventioneller Streitkräftevergleiche folgt bereits aus der Tatsache, dass die Merkmale der konventionellen Streitkräfte ... materiell die Struktur der Gesamtstrategie und der insgesamt verfügbaren operativen Optionen bestimmen. Dem Verhältnis der konventionellen Potentiale und Optionen kommt folglich, als pars pro toto, eine generelle Schlüsselrolle zu» (S. 63).

Damit ist gleichzeitig zu verstehen gegeben, dass das Buch den (zu) oft begangenen Fehler vermeidet, aus einer rein zahlenmässigen Gegenüberstellung militärischer Potentiale zweier Parteien, also unter anderem ohne Berücksichtigung der Ideologie der zugehörigen Führung – oder wie es hier genannt ist: Struktur der Gesamtstrategie – Folgerungen hinsichtlich des wahrscheinlichen Ausgangs gegenläufiger militärischer Operationen zu ziehen. Deutlich ist in diesem Zusammenhang gesagt: «Simplifizierende Faustregeln – etwa im Hinblick auf die Relation Verteidiger/Angreifer von 1:3 – verleiten zu falschen Schlüssen» (S. 250).

Noch weiter in die richtige Richtung geht der folgende Gedanke: «Der Glaube, allein durch

die Betrachtung militärischer Optionen gegenüber dem statischen Kräftevergleich a priori zu objektiveren Ergebnissen zu kommen, kann sich schnell als Irrtum erweisen.» Und wenig später: «In der endgültigen Bewertung müssen militärische Optionen in ihrem politischen Umfeld gesehen werden. Bestehende militärische Optionen werden nicht realisiert, wenn sie nicht mit den aktuellen politischen Zielsetzungen übereinstimmen» (beides S. 355).

Doch damit steht man schon mittendrin in der Beschreibung des Inhalts des Buches. Angesichts der Fülle der behandelten Themen ist es nicht möglich, sie hier in allen ihren Einzelausprägungen wiederzugeben.

Es geht im Textteil, grob gesprochen, um Abhandlungen auf folgenden Gebieten:

- Frieden
- Rüstung und deren Kontrolle bis hin zum Weltraum
- die Streitkräfte von West und Ost, weltweit gesehen
- die Streitkräfte der NATO und des Warschauer Pakts sowie ihre Entwicklung seit Beginn der siebziger Jahre
- militärische Optionen beider Seiten
- Machtentfaltung in entfernten Gebieten
- nukleare Abschreckung
- Ethik;

darauf folgen mehr als 200 Seiten, angefüllt mit Tabellen und den zugehörigen Erklärungen über die See-, Luft- und Landkampfmittel der NATO und des Warschauer Pakts.

Mit welcher Gründlichkeit bei der Ermittlung der beidseitigen militärischen Optionen vorgegangen wurde, wird daraus ersichtlich, dass zum Beispiel bei den Landtruppen folgende Aspekte in die Beurteilungen einbezogen sind:

- Rahmenbedingungen
- geostrategische Faktoren
- Einsatzkonzepte und -doktrinen
- Stärke und Zahl der verfügbaren Verbände (bei der NATO mit und ohne die Truppen der militärisch nichtintegrierten Staaten Frankreich und Spanien) unter Berücksichtigung ihrer
 - Mobilmachungszeiten
 - Stationierung, Verschiebungs- und Aufmarschmöglichkeiten
 - Einsatzbereitschaft
- Ausrüstung und Ausbildung
- Nachschubmöglichkeiten.

Als weiteres Beispiel für die Fülle der Daten, diesmal aus dem Tabellenteil des Buches, seien die Angaben über Flugzeuge vermerkt:

- Besitzerstaat
- Typ
- Version
- Jahr der Indienststellung
- Funktion
- Unterstellung
- Zahl
- operative Merkmale.

Man kann den Inhalt des Buches auch in negativer Form beschreiben: Neben einigen wenigen, nicht entscheidenden Aspekten eines Vergleichs militärischer Kräfte wurde wegen der Problematik der Quellenlage auf Angaben über chemische, biologische und radiologische Waffen verzichtet. Ebenso wenig ist die elektronische Kriegführung berührt. Schliesslich sind nicht Bestandteil des Buches, ganz einfach, weil ausserhalb von dessen Thema liegend: Überlegungen zum politischen Krieg und zur Frage «Abrüstung durch Selbstbestimmung».

★

Einige der wichtigeren im Buch niedergelegten Erkenntnisse seien dem Leser – demjenigen dieser Besprechung allein oder dem des Buches selber – hier nicht vorenthalten:

«Die eigentliche Ursache der militärischen Stabilitätsprobleme in Europa liegt in der strategisch offensiven Ausrichtung und der Überlegenheit der konventionellen Streitkräfte des Warschauer Pakts» (S. 65).

«Sie (die NATO) wird grundsätzlich nicht auf die Androhung und eventuell auch auf den Einsatz ihrer nuklearen Waffen verzichten können . . . Nicht die Stärke ihrer Land- und Luftstreitkräfte, sondern die enge Verknüpfung ihrer konventionellen und nuklearen Einsatzmittel bietet den NATO-Staaten bislang den grösstmöglichen Schutz vor Fehleinschätzungen durch die Entscheidungsträger des östlichen Bündnisses» (S. 253).

«Die Sowjetunion wird in den nächsten zehn Jahren . . . nicht die Möglichkeit besitzen, mit dem Mittel der Seemacht den transatlantischen Versorgungs- und Verstärkungsverkehr nach Europa insgesamt zu blockieren» (S. 306).

«Die pessimistische Prognose ist heute unwiderlegbar: Der dritte Weltkrieg wird dann statt-

finden, wenn er gewonnen werden kann» (S. 360). Und schliesslich:

«Jede mögliche militärische Aggression des Warschauer Pakts birgt die Gefahr der Eskalation in die nukleartaktische und -strategische Ebene in sich. Vor allem dieses Risiko macht den Krieg zu einem unkalkulierbaren Risiko und damit zu einem unwahrscheinlichen Ereignis» (S. 462 f.).

Noch ein Wort zu den Autoren: Es handelt sich dabei um eine bundesdeutsche Arbeitsgruppe, welche Militärexperten, Politikwissenschaftler, Friedensforscher, Vertreter des Bonner Auswärtigen Amtes, des Bundesverteidigungsministeriums und des Bundeskanzleramtes umfasst. (Praktisch die gleiche Gruppe hatte den schon erwähnten Band über die nukleare Rüstung von Ost und West verfasst.) Ihre Zusammensetzung stellte sicher, dass die Darlegung einseitiger Betrachtungsweisen vermieden werden konnte.

★

Das Buch verbindet auf unlösbarer Art längerfristig gültige Beurteilungen mit sich rascher wandelnden Zahlenangaben. Es ist zu wünschen, dass dies nicht zu einem verhältnismässig schnellen Interessenschwund der potentiellen Leserschaft führen möge. Zu hoffen ist, dass diese nicht nur aus Militärexperten, sondern auch aus einer möglichst breiten, rein sicherheitspolitisch interessierten Öffentlichkeit besteht, zumal für letztere die Vergänglichkeit der Zahlen ja nicht die gleiche Rolle spielt wie für erstere.

Harald de Courten

Bestellcoupon

_____ Ex. Konventionelle Rüstung

Einsenden
an Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Erhard Forndran/Hans Joachim Schmidt (Hrsg.)

Konventionelle Rüstung im Ost-West-Vergleich

Zur Beurteilung militärischer Potentiale
und Fähigkeiten



Nomos Verlagsgesellschaft
Baden-Baden